Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 41.

Den 7ten October 1809.

Erklärung des Kupfers.

Eine Partie bei Cromhübel, insgemein Krumhügel.

Auf den Fußwanderungen durch Cromhübel nach der Schneekoppe giebt es so mancherlei mahlerische Partieen, die eine Aufzeichnung verdienten. Wir liefern heute indeß eine Waldpartie in der Nähe bei Cromhübel, wo man zwischen hohen Fichten und anderen Bäumen im Hintergrunde die hier ziemlich nahe scheinende Schneekoppe erblickt. Cromhübel und das nahe daran liegende Plagnitz sind lange, schon auf beträchtlicher Höhe am Riesenkamme liegende Dörfer, (etwas über 2 Meilen von Hirschberg entfernt) worin über 400 Einwohner leben, unter denen sich viele Kräutersammler, Medicinfabricanten oder Laboranten befinden, welche Jahrmarktszeit ihre Medikamente nach verschiedenen in- und ausländischen Städten verkaufen.

An Balduin.

Halt an die Zügel, feuriger Balduin,
Beherrsche fest das dampfende Roßgespann,
daß nicht vom Abhang du geschleudert,
stürzest voll Wunden auf blut'ge Räder.

Nicht in den Moorgrund sumpfiger Niedrigkeit,
Auch nicht zum Luftsteig sonniger Felsenhöhn
lenk deinen Wagen, klug vermeidend
starrende Gipfel und grause Thäler.

Sonst trümmerst du, wie Helios stolzer Sohn
und Ikaros, aus brennender Luft herab
zur Meerflut, oder schreist in Tiefen,
sonder Errettung, nach späten Helfern.

Das goldne Mittel wähle mit Weisheit aus;
nicht stolz, nicht kriechend, bieder, gerecht und gut
durchlaufe deinen Pfad mit Würde,
ohne der Eitelkeit Staubgewölke!

An Frau Servilia.

Als Geschenk, legt' ich zum bedungnen Lohne
einen Gulden zu; doch du zogst ein Wetter
schweren Zorns um Stirn und Gesicht und schwangest
flammende Blitze.

Einen Gulden drauf will ich dir noch spenden,
gütig, still und gern! Doch nun laß zufriednes
Sonnenlicht aufs neu durch des Ingrimms Wolken
freundlich mir leuchten!

Noch nicht bist du froh! O so wühl' in Lumpen,
wie das Mottenheer in dem Zobelvließe;
hier die Börse — nimm! und vergolde deine
bleierne Seele!

Welch ein Fraß das Geld! Wie Hyänen, gierig,
krallt der Menschen Troß nach dem todten Aase
weit aus Hand und Herz und verschlingts, wie Strause
sandige Kiesel!

Auf zur heitern Luft, in der Menschheit freies
Geisterreich hinauf, wo das Gold im Lichte,
Werth in Tugend, Lohn in der Unschuld stralen,
will ich entfliehen!

Harte Selbstsucht nagt an dem Mark des Bruders,
wie des Wurmes Horn in des Thieres Leber;
Zehrend schwelgt im Fett sie und dorrt im Mangel
geistiger Speise.

Sieh, der Käfer gräbt in der Erde Staub sich;
Geister streben heiß zu des Aethers Lichtflut,
dort im Flügelschlag der gewohnten Freiheit
göttlich zu fühlen.

Ach, wie arm bist du mit den goldnen Bergen,
Erde! Bettler seyd ihr beblechte Knauser,
die ihr wühlt in Geld, wie den Käse gierig
Maden durchwühlen!

Die ersten Europäischen Reisenden.

Ein Beitrag zur Geschichte der Land- und See-Reisen.

Wenn wir mit Recht die großen Fortschritte bewundern, welche die Geographie durch die kühnen Unternehmungen neuer Reisenden, und namentlich durch die eines Humboldt, gemacht hat, so wird es nicht minder interessant seyn, uns an jene früheren Männer der vorigen Jahrhunderte zu erinnern, die zuerst den Muth und die Kühnheit besaßen, das unbekannte Innere fremder Länder zu bereisen, und die zuerst durch ihren Unternehmungsgeist die Forschungs- und Entdeckungslust unter den Europäern weckten.

Die Kreuzzüge und die Handlungsreisen der Venetianer und Genueser hatten kaum die Communikation zwischen Europa und den westlichen Provinzen Asiens eröfnet, und die Europäer mit diesem Welttheile etwas bekannter gemacht, als auch schon Männer auftraten, die theils durch Bekehrungseifer, theils durch Handlungsspeculationen, theils durch Neugierde angetrieben, die ersten Versuche machten, in die entferntern und reichern Gegenden des Ostens weiter als bisher geschehen war, vorzudringen. Benjamin von Tudela, ein Jude im Königreich Navarra,

der

der mit eifriger Verehrung an Moses Gesetzen hing, war der erste, der den kühnen Entschluß faßte, seine im östlichen Asien wohnenden Landsleute zu besuchen, von denen er glaubte, daß sie sich in glänzenden und besseren Umständen befänden, als die Juden in Europa. Er reiste deshalb im Jahre 1160 aus Spanien ab, ging zu Lande bis Constantinopel, und gelangte von da durch die nördlicheren Gegenden des schwarzen und caspischen Meeres bis in die Chinesische Tartarey. Von da nahm er seinen Weg gegen Süden, ging queer durch die entfernteren Provinzen Indiens, beschiffte dann das Indische Meer, besuchte mehrere der dortigen Inseln, und kehrte endlich nach einem Zeitraum von dreizehn Jahren über Egypten in sein Vaterland zurück, das er mit sehr interessanten Notizen über jene Länder bereicherte.

Von nicht minder glücklichen Folgen war zu jener Zeit der Religionseifer und die Bekehrungssucht des damaligen Pabstes Innocent IV. Dieser Mann, der die überspanntesten Begriffe von seiner Macht und Gewalt hatte, sandte, durch das Gerücht von den Eroberungen der Tartarn unter Dschinkischan aufmerksam gemacht, eine Mission von Franciskanern, an deren Spitze der Pater Johann de Plano Carpini stand, und eine andere Gesellschaft von Dominicanern unter dem Pater Ascolino, nach Asien, um den Enkel jenes Eroberers, Cayukchan, zur christlichen Religion zu bewegen, und ihn von seiner Eroberungssucht abzubringen. Der stolze Krieger erstaunte über den sonderbaren Antrag, der ihm von Seiten Italienischer Mönche gemacht wurde, deren Nahmen und Stand ihm gleich unbekannt waren, er empfing ihn

ihn mit der Verachtung, die er verdiente, demohnerachtet aber ließ er die Ueberbringer desselben frei und ungehindert wieder abziehen. Da diese indessen auf verschiedenen Wegen in Asien eingedrungen, und einige Zeit dem stets sich fortbewegenden Heere der Tartarn gefolgt waren, so hatten sie die beste Gelegenheit, ein bedeutendes Stück dieses Welttheiles kennen zu lernen. Carpini war nehmlich über Pohlen und Rußland durch die nördlichen Provinzen bis an das äußerste Ende von Thibet gekommen, Ascolino hingegen hatte in Syrien gelandet, und war bis in das Innere Persiens eingedrungen.

Nicht lange nachher bewog ein verschmitzter Betrüger, durch die falsche Nachricht von der angeblichen Bekehrung eines großen Tartarchans, den König von Frankreich, Ludwig den Heiligen, eine Gesandschaft an diesen Fürsten abzuschicken, um ihn zu einer Allianz gegen die heidnischen Sarazenen zu bewegen. Da Mönche damals die einzigen Personen waren, welche die nöthigen Fähigkeiten zu einem Geschäfte dieser Art besaßen, so bestimmte man hierzu den Pater Andreas, einen Jacobiner, dem bald auch noch ein Franziskaner, der Pater Wilhelm von Rubruquis, nachgeschickt wurde. Von der Reise des erstern ist nichts auf unsere Zeiten gekommen; der andere machte dem Chan Mangu persönlich seine Aufwartung, und bereiste außerdem noch einen weit größeren Theil des inneren Asiens, als vor ihm irgend ein Europäer gethan hatte, wie man dies aus dem noch vorhandenen Tagebuch seiner Reise sehen kann.

Auf diese Reisenden folgten nun noch verschiedene andere, von denen Marco Polo unstreitig der merk-

würs

würdigste ist. Der rastlose Speculationsgeist dieses edlen Venetianers sehnte sich nach einem weitern Wirkungskreise, und bewog ihn zu einer Reise in die noch unbekannten Theile Asiens. Da sein Vater in einigem Verkehr mit dem Hofe des großen Tartarchans stand, so machte er sich sogleich dahin auf den Weg, und reiste von da aus unter dem Schutze Kublai-Chans weiter, als alle andre vor ihm gekommen waren. Anstatt durch die weiten, menschenleeren Ebenen der Tartarey den Weg Rubruquis und Carpin's einzuschlagen, besuchte er die Haupthandelsstädte des cultivirteren Asiens, und gelangte bis Kambalu oder Peking, der Hauptstadt des großen Königreichs Cathay, (China.) Er beschiffte mehr als einmal den Indischen Ocean, besuchte viele der Inseln, von denen damals Europa, ohne sie näher zu kennen, die meisten Spezereyen und Handelsartikel erhielt, und suchte selbst von den Gegenden, die er nicht persönlich bereisen konnte, wie z. B. von der Insel Zingangri (Japan) Nachrichten einzuziehen. Nach seiner Rückkehr setzte er seine Zeitgenoßen durch die Beschreibung jener großen und unbekannten Länder, ihrer Fruchtbarkeit, Bevölkerung, ihres Reichthums, und ihres Handels in allgemeines Erstaunen. Etwa ein halbes Jahrhundert nach ihm, wurde durch sein Beyspiel Johann Mendeville, ein Engländer, aufgemuntert, alle die Länder, die jener beschrieben hatte, selbst zu besuchen, und in der Folge ebenfalls eine Beschreibung davon herauszugeben.

Die Erzählungen dieser Reisenden sind zwar voll abentheuerlicher und seltsamer Märchen von Riesen, Zauberern und Ungeheuern, aber sie fanden um desto

mehr Eingang bey ihren unwissenden Zeitgenossen, denen nur das Wunderbare gefiel; und sie weckten dadurch desto gewißer die Neugierde und Entdeckungslust anderer. Wenn gleich ihre Beschreibungen für uns heut zu Tage weder interessant noch belehrend sind, so waren sie doch die ersten, welche die Begriffe und geographischen Kenntniße ihres Zeitalters erweiterten, und die Bahn brachen, die ihre Nachfolger mit so glücklichem Erfolg betreten haben, und schon in dieser Hinsicht verdienen sie alle mögliche Achtung und Bewunderung.

Kch.

Einige humoristische Reise-Fragmente.

Drittes Fragment.

Vorläufiger Terminus ad quem.

Fahr' auf der Leipziger Straße fort! rief ich meinem Kutscher Sebastian zu. Und da es nun einmal mein Sebastian weiß, wo die Reise hingeht, so mag es meinetwegen die ganze Welt wissen, wenn ihr sonst übrigens etwas daran gelegen ist. Da sehen Sie nun, daß man mit der Zeit alles erfährt, wenn man nur warten gelernt hat, aber, wer wie ein aufdringlicher neugieriger Gastwirth mit der Thüre ins Haus fällt, und durchaus alles sogleich haarklein wissen will, dem ist's schon recht, wenn man ihm ein Schnippchen schlägt, eine derbe Nase dreht, und ihn dann durch die Finger auslacht. Sie wissen also, meine Damen und Herren, nun wenigstens doch einen

nen gewissen Zielpunkt meiner Reise, aber das wissen Sie freilich nicht, wie viel meine Reise bis dahin beträgt, und aus welcher von den zwei und dreißig Windbahnen ich eigentlich nach Leipzig zusteure, denn in Ansehung meines Wohnorts, von welchem ich ausgereiset bin, leben Sie sammt und sonders noch immer in völliger Unwissenheit; da sind wir beide, mein Kutscher Sebastian und ich freilich besser daran, auch hat mein Pudel mit angehört, wo die Reise hingehen soll, ob ers verstanden hat, weiß ich nicht, ob er gleich als Pudel betrachtet, sonst ziemlichen Menschenverstand hat; doch mag ers verstanden haben oder nicht, tres faciunt collegium, nehmlich hier auf dem Wagen, mein Pudel, mein Kutscher Sebastian und ich, sonst sind beide erstere so ziemlich bescheiden, sich nicht wider meinen Willen zu meinen Collegen aufzudringen. Auch wer ich bin, und wie ich mich nenne, das wissen Sie meine Damen und Herren noch nicht. Wahrhaftig, ihre Unwissenheit (nehmlich in Ansehung meiner Person) ist in der That auffallend groß! denn daß sie übrigens sämmtlich Polyhistoren sind, das will ich herzlich gern glauben. Jedoch werden Sie's wohl bald erfahren, wie ich heiße und wer ich bin, und wenn es nicht eher geschieht, so geschieht es wenigstens auf der nächsten Station, wo eine Garnison steht, gewiß; denn das sehe ich nun wohl ein, daß ichs mir bey gegenwärtigen Zeitumständen vergehen lassen muß, incognito zu reisen, so herzlich gern ichs auch thäte. Ich sagte also zu meinem Kutscher Sebastian: Fahr auf Leipzig zu!

Nach Leipzig, wo am Strand der Pleiße
Einst wandelte der traute Weisse
Der liebe, ächte Kinderfreund.
Wo Gellert einst die Tugend lehrte,
Den auch der große Friedrich ehrte
Wie er sich dort befand als Feind.
Nach Leipzig, wo im trauten Creise,
Vor vielen Jahren junge Weise,
Ein Lessing, Weisse, Kleist, vereint
Durch Umtausch ihre Kenntniß mehrten
Und manchem Aberglauben wehrten,
Der seitdem seltener erscheint.
Nach Leipzig, wo im alten Gleise
So manches nach der Väter Weise
Als altes Recht, sich fest umzäunt;
Wo manche Kunst den Jünger nährte,
Und manchem Jüngling das gewährte,
Was sein Geburtsort ihm verneint.
Nach Leipzig, wo um hohe Preise,
Einst pro und contra die Beweise
In hoher Pleissenburg ertönt;
Beweise, wie der Wahrheit Lehren
Von jedem Denkenden zu ehren,
Der christlich ächt der Gottheit fröhnt.

Warum ich nun grade Leipzig wählte? Fragen Sie. In der That ist diese Ihre Frage so sonderbar, als möglich, so sonderbar, daß Sie es wohl verdient hätten, wenn ich Ihnen eine eben so sonderbare Antwort darauf ertheilte. Ueberhaupt brauchte ichs ebenfalls ganz und gar nicht zu notifiziren, warum meine Wahl eben auf Leipzig fiel; damit Sie indeß nicht etwa glauben: als handelte ich immer ohne zureichenden Grund, und als ein ganz unbestimmter Mensch, der sich blos vom Zufall leiten läßt, so muß ich die Ehre haben, Ihnen zu melden, daß meine

Wahl

Wahl aus dem Bewegungsgrunde auf Leipzig fiel, weil grade zu der Zeit daselbst Messe gewesen war. Also ist der Herr vielleicht ein Kaufmann? Höre ich Sie fragen. Vielleicht! aber eben so gut, vielleicht auch nicht! Was Sie doch auch für wunderliche Menschen sind! Reisen denn etwa nur blos Kaufleute auf die Messen? Könnte ich nicht auch ein Taschenspieler, ein Seiltänzer, ein Aequilibrist, ein Magnetiseur, ein Luftschiffer, ein Comödiant, ein Gallianer, ein Deklamator, und weiß der Himmel was sonst noch für ein Charlatan seyn, mit welchen vor und nach den Meß-Zeiten die Straßen nach und von Leipzig, Frankfurth und Braunschweig angefüllt sind.

Dort bringt der Schwager mit schnaubenden Pferden
Die glücklichsten Menschen in allen fünf Erden,
Ich meyne Beherrscher des Glücks.
Denn ist's nicht Glück? dem Glücke gebieten?
Zu wählen nur Treffer? zu meiden die Nieten?
Wer möchte denn so nicht spielen, beim Styx!
Dort bringt der Fuhrmann geistige Waaren
Zu vielen hundert Centnern gefahren,
Bewacht, von Fuhrmanns beißigem Spitz.
Da seht nur, wie mit rüstigen — Händen
Die Deutschen Geistes-Produkte spenden!
Fragt nur die Pferde, wie lastet der Witz?
Dort kommt noch eine bedeutende Menge,
Ganz langsam schleichend, ohne Gesänge,
Sie reisen mit der Apostel-Post.
Sie alle hängen mächtig die Ohren,
Sie haben im Spiel ihr Alles verlohren,
Es fehlet ihnen die schlechteste Kost.

Aber — auf Ehre! zu allen diesen Gattungen von Menschen gehöre ich nicht! sondern ich bin — doch ich befinde mich ja noch nicht vor der Wache der näch-

nächsten Stadt = Garnison, dahin habe ich Sie vertröstet, und bis dahin haben Sie Geduld! denn wozu soll ich eine Sache, die mich so wenig interessirt, die mir so trivial ist, als mein Name und mein Stand in kurzer Zeit zweimal sagen? Sind Sie aber gar zu neugierig, um nicht einmal bis zur nächsten Station warten zu wollen, so gebe ich Ihnen den Rath: Gehen Sie zu meinem Hauswirth und fragen Sie den um Auskunft, es ist ein sehr gesprächiger Mann, und der wird Sie belehren, so lang und breit Sie wollen. Daß ich aber nicht ein bloßer müßiger Landjunker bin, der alle Tage seine Ochsen, Kühe, Schaafe, Hunde, Pferde, Knechte, Bauern rc. die Revue passiren läßt; daß ich auch nicht etwa in einem kleinen verächtlichen Landstädtchen lebe, können Sie daraus schließen; weil ich vorhin bey Gelegenheit meiner Abreise von Hause, von Pallisaden und Schlagbaum sprach. Sie wissen also nun schon wieder etwas mehr, nehmlich daß die Stadt, in der ich wohne, Pallisaden und Schlagbäume hat. Aber freilich ist das für Ihren wißbegierigen Geist immer herzlich wenig, denn mein Wohnort könnte doch wohl so zwischen fünf und vierzig bis funfzig Meilen von Leipzig entfernt seyn. Da nun aber in einem Cirkel, dessen Peripherie von seinem Centrum Leipzig fünf und vierzig bis funfzig Meilen entfernt ist, sehr viel Städte liegen, welche Pallisaden und Schlagbäume haben, so haben Sie zur Uebung ihres Divinationsvermögens einen ziemlich weitläufigen Spielraum. Doch wozu diese Weitläufigkeiten? Zu seiner Zeit soll sich alles entwickeln, und Sie alles erfahren. Kurz und gut, ich bin mit meinem treuen

Pu=

Pudel und mit meinem Kutscher Sebastian auf dem Wege nach Leipzig.

O . . . z.

Correspondenz-Nachrichten.

aus Fausseville.

Ein erfinderischer Kopf hat hier zum Nutzen des Vaterlandes große Entdeckungen zu Stande gebracht. Er hat eine Luftpumpe erfunden, vermöge welcher man einem benachbarten Lande die ganze Luft benehmen kann. Außerdem hat er ein Pulver herausgebracht, durch welches das Wasser, sobald es damit vermengt wird, sich in Luft verwandelt. Man weiß nicht genau die Bestandtheile, weil das Pulver bis jetzt noch ein Geheimniß ist, doch sollen vorzüglich Menschenknochen dazu gebraucht werden. Da man diese jetzt in großer Anzahl haben kann: so hofft man, in kurzer Zeit ganze Meere in Nebel und Luft zu verwandeln, und zu Fuß benachbarte Inseln erreichen zu können. Der Schiffarth wird dadurch ein harter Stoß beigebracht werden. Der Versuch, das atlantische Meer abzuzapfen, hat nicht glücken wollen. Indeß werden jetzt patriotische Beiträge gesammelt, um einen kolossalischen Heber zu erbauen, dessen anderer Schenkel über Island und den Nordpol weit außerhalb der Erde hinausgelegt werden soll, und durch welchen das ganze Meer aus unserem Erdball hinausfließen muß. Dieser genialische und kühne Gedanke hat um so mehr Beifall gefunden, da die Zeiten eintreten könnten, wo man nicht mehr so vieler

ler todten Körper habhaft werden möchte, und weil durch das herausfließende Meerwasser der Mond, wenn er unter der Erde und grade unter den Guß kommt, erweicht, und wie ein Brei zerfließen wird. Diese Hofnung ist um so anziehender, weil die Mondsucht gänzlich ausgerottet, und dem nächtlichen Schmachten der Verliebten dadurch Einhalt gethan wird.

---

aus Harwich.

Die Mechanik macht in England große Fortschritte. Herr Fool hat einen Ziegelofen erfunden, in dem ohne Holz und Kohlen, bloß vermöge der Sonnenstralen 100,000 Ziegelsteine auf einmal gebrannt werden. Man hat diese Erfindung bereits auch auf die Häuser mit dem besten Erfolg angewendet. Durch ein einziges Fenster, welches dazu eingerichtet wird, werden 30 Zimmer mit einemmal geheitzt. Alle neue Häuser werden jetzt auf einer beweglichen eisernen Achse von 16 bis 20 Ellen im Umfang gebaut, um sie, wie die Windmühlen, drehen zu können, und gegen die Sonne zu richten. Auch die alten Häuser erhalten solche Zapfen, und werden in wankelmüthigen Zustand versetzt. Man hat bereits eine Truppe Luftschiffer angenommen, welche in trüben Tagen den Himmel kehren, und die freie Heizung der Sonne befördern sollen. Die vornehmsten Damen haben zur Verfertigung der Gondeln ihre seidenen Kleider hergegeben und, wie man sagt, werden einige selbst sich bei diesem Corps anstellen lassen.

---

aus Amsterdam.

Hier hat man Orgeln erfunden, die an Riemen geschnallt und getragen werden können. Viele Leute ziehen damit des Abends durch die Gassen, und unterhalten alle diejenigen, welche Geschmack an schlechter Musik finden. Mein Ohr ist bereits so verwöhnt worden, daß ich keine gute Musik mehr vertragen kann. Daher finde ich mich höchst glücklich, und springe vor Freude wie ein Hamster, wenn es sich trift, daß auf meiner Gasse zwei, drei und vier solcher Orgelmänner zu gleicher Zeit spielen. Weil ihre Orgeln nicht gleich gestimmt sind, und der eine einen Walzer, der andere ein geistliches Lied, und der dritte Ecossaisen und Märsche vorträgt: so entsteht aus der Vermischung von Dur und Mol, und der mancherlei Töne und Weisen ein so allerliebstes Zetermordio, daß die Hunde vor Entzücken zu heulen beginnen, und alle Ratzen und Mäuse aus den benachbarten Häusern davon laufen. Aber ich finde an dieser Zaubermusik ein solches Vergnügen, daß ich wünschte, es möchte die Zahl der Orgelmänner noch um einige Tausend vermehrt werden.

---

aus Neuyork.

Die Liebe zum Alterthum hat hier so überhand genommen, daß man sich entschlossen hat, die Todten wie bei den Römern zu verbrennen. Jeder der hiesigen Töpferofen hat auf der einen Seite einen eisernen Sarg einnehmen müssen, der von der Flamme bestrichen wird. Hierein werden die Leichname

gelegt, und sind sie zu Pulver verwandelt: so wird dies in Urnen gethan und aufgehoben.

Auf unserem Theater ist nichts Wichtiges erschienen, außer dem Menschenfresser, welcher gestern mit großem Beifall gegeben wurde. Der Hauptheld Gurkumpo focht gegen 50 Mann Kanadier, und fraß alle nach einander auf, so wie er sie einzeln gefangen gemacht hatte. Das Publicum hat dabei so gelacht, daß beinah allen Damen die Schnürleiber geplatzt sind, und die meisten Herrn sich ein Stück von der Zunge abgebissen haben.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Karlsbad.

Charade.

(Zweysilbig.)

Es schützt die Stadt vor Feindes Wuth,
das Land vor großer Wasserflut,
den Krieger lange vor Kanonen,
und vor der Flinten blauen Bohnen.
Ein Ungeheuer stark und groß
trägt's, wie ein Schild, vor seinem Nahmen;
doch steht es scharfen Pfeilen bloß,
die aus geübten Händen kamen.
Es schwimmt im Wasser her und hin
sein Bein, sein Fett bringt nur Gewinn!

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.

10. 41.



Eine Waldpartie bei Cromhübel